

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

10.5.1944 (No. 108)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Waden), Verlagsgebäude: Kaiserblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postfach 1000 Karlsruhe 1944. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellschein: Hardt und Ortmann, Stund 500 Anzeigenstellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Aachen, Durlach, Ettlingen, V. Baden u. Nebl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unverlangt überlassene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts je Bezugsdauer durch Post 1.70 RM. einschließlich 2.30 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn. Postbelegter 2.00 RM. einschließlich 18.00 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Aufstellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Stoffel B.

60. Jahrgang / Nummer 108

Karlsruhe, Mittwoch, den 10. Mai 1944

Einzelpreis 10 Pf.

Moskau drängt: „Die Zeit ist abgelaufen“

Sowjet-General: Nicht Luft- sondern Landangriffe entscheiden - Die Angst vor dem großen Abenteuer am Atlantikwall

Berlin, 10. Mai. Der Druck Moskaus auf die Westmächte zur Errichtung der zweiten Front hält unvermindert an. Unter der Überschrift „Die Zeit ist abgelaufen“ veröffentlicht die sowjetische Zeitschrift „Krasnaja Swesda“ einen Artikel an die Adresse der Nordamerikaner, in dem diese mehr oder weniger als Feiglinge beschimpft werden, weil sie immer wieder ihre Bedenken über die voraussetzungsreichen Verluste bei einer Invasion zum Ausdruck bringen. Die Sowjetzeitschrift macht den Nordamerikanern klar, daß mit ihren Terrorangriffen gegen Deutschland der Krieg nicht zu gewinnen sei. Der Generalleutnant der Sowjetluftwaffe, Jurawlew, bezeichnet dabei jene Theorie als unheilvoll, die feinerzeit von dem italienischen General Douhet aufgestellt wurde und „heute von denjenigen gerühmt werde, die noch immer nicht erkennen wollen oder können, daß das einzige und sichere Mittel den Feind zu besiegen, die Vernichtung seiner Hauptstreitkräfte ist und daß dies nicht allein durch die Luftwaffe erreicht werden kann“. Jurawlew erinnert daran, daß Deutschland in Polen und dann in Holland, Belgien und Frankreich den Sieg errang nicht dadurch, daß es die Industriezentren dieser Länder vernichtete, die im Gegenteil wenig gelitten haben, sondern dadurch, daß es die Armeen im Kampf schlug, ebenso wie die Deutschen an der Ostfront ihre Luftwaffe in erster Linie auf dem Schlachtfeld in Verbindung mit anderen Waffengattungen einsetzte. Ohne dann direkt die Aussprüche von Männern wie Churchill oder Roosevelt oder Harris zu zitieren, zieht Jurawlew zur Unterstützung seiner Ansicht, daß Deutschland aus der Luft nicht zu besiegen ist, Aeußerungen von Harry Hopkins und des amerikanischen Generals Sommerwell heran. Er weist auf einen Artikel in „News Week“ hin, wonach bereits sechs Wochen nach dem schweren Angriff auf Hamburg der Hafen angeblich mit 70 v. H. seiner Kapazität wieder in Gang gebracht worden sei. Die Schlussfolgerung des Artikels ist, daß die Engländer und die Amerikaner nun endlich zu Lande angreifen müssen.

Dieser mit sich bringen werde. So wird im „News Chronicle“ darauf hingewiesen, daß die Deutschen schon oft ihre Geschwindigkeit bewiesen, und durch die Tat gezeigt hätten, daß es ihnen nicht an klugen Einfällen fehle. Viele Monate hätten ihnen, so schreibt Cummings weiter, zur Verfügung gestanden, um Pläne zur Störung einer Invasion im Augenblick des Zusammenpralls auszuarbeiten. Die Alliierten besäßen noch genügend Gelegenheiten, die Anglo-Amerikaner aufs neue zu überraschen. Cummings warnt nochmals eindringlich davor, leichtfertig zu handeln oder in der Wachsamkeit nachzulassen.

Der konservative „Daily Telegraph“, der dem Kriegsministerium sehr nahesteht, veröffentlichte in dieser Woche eine Artikelserie über die deutschen Abwehrmaßnahmen an der Atlantikküste. Diese Artikel legten der englischen Öffentlichkeit mit größter Deutlichkeit dar, wie stark die deutschen Befestigungen seien und welche Opfer es kostete, um sie zu durchstoßen. Die linksstehende Wochenschrift „Tribune“ greift diese Artikelserie des „Daily Telegraph“ auf das heftigste an. Das Blatt erklärt, die Veröffentlichung dieser Artikelreihe sei völlig unverständlich. Niemand könne es sich erklären, wie der „Daily Telegraph“ unmittelbar vor der Invasion Artikel veröffentlichte, aus denen hervorgehe, wie stark der Feind sei. Nichts, was unsere Pazifisten jemals taten, nichts was die Streitenden anrichteten, war schädlicher als diese sogenannte authentische Artikelreihe des „Daily Telegraph“.

Der amerikanische Korrespondent William Brian kann folgendes über die Stimmung in London nach Hause berichten: „Die meisten Leute in England erwarten die viel angeforderte Invasion mit recht gemischten Gefühlen; das heißt einerseits mit banger Besorgnis, andererseits mit wachsender Ungeduld. Sie sind besorgt angeichts der zu erwartenden schweren Verluste, und sie sind ungeduldig, weil sie das schwere Abenteuer möglichst rasch hinter sich bringen möchten.“ In dieser Ungeduld stürzt man sich auf immer neue Gerüchte, wobei man z. B. die Anwesenheit deutscher Luftlandtruppen in Nordwestfrankreich mit einer beabsichtigten Gegenoffensive oder doch zumindest mit umfassenden Störungsangriffen auf englischem Boden in Verbindung bringt.

Sowjetangriffe im Raum Jassy-Moldau gescheitert

Die Trümmer der Stadt Sewastopol geräumt - Im Westen gestern 19 Feindflugzeuge abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht
Aus dem Führerhauptquartier, 10. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Brückenkopf Sewastopol stehen deutsche und rumänische Truppen weiterhin in schweren Kämpfen mit den vordringenden Bolschewiken. Im Zuge unserer Abzweigungen wurden die Trümmer der Stadt Sewastopol geräumt. Schlachtflugzeuge vernichteten am gestrigen Tage 30 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im Raum von Jassy, östlich des Sereth und auf dem Westufer der Moldau scheiterten östliche Angriffe der Bolschewiken. Schnelle deutsche Kampfgruppen vernichteten nördlich Murmanst drei sowjetische Schnellboote sowie zwei Handelschiffe mit insgesamt 2600 BRT. Bei Angriffen auf deutsche Stützpunkte im hohen Norden verloren die Bolschewiken 19 Flugzeuge.

An der italienischen Südküste wurden mehrere feindliche Vorstöße abgewehrt. Stoßtrupps sprengten zahlreiche feindliche Kampfstände. Kampfflugzeuge griffen Schiffsziele am Landeopfer von Rettuno mit gutem Erfolg an. Zwei Frachter mit insgesamt 5000 BRT, zwei größere Landungsfahrzeuge und ein Zerförer wurden schwer getroffen. Die Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe ist wahrscheinlich.

Bei seinen Angriffen gegen Orte in den besetzten Westgebieten und den Vorhöfen in den Raum von Luxemburg und Saarbrücken verlor der Feind gestern 19 Flugzeuge. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Das Eichenlaub für einen Regimentskommandeur
Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Erich Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 467. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

In Schaffhausen 35 Millionen Franken Schaden
Schaffhausen, 10. Mai. In der Sitzung des Schaffhauser Großen Rates erlittete dessen Präsident Brinolf Bericht über die Schäden der Bombardierung durch nordamerikanische Flugzeuge am 1. April d. J. Danach sind bis jetzt in der Stadt Schaffhausen 1021 Gebäudedetektor festgelegt worden. Der Gesamtschaden werde voraussichtlich ungefähr 35 Millionen Franken betragen.

Regierung de Valera zurückgetreten
Lissabon, 10. Mai. Wie amtlich aus Dublin mitgeteilt wird, ist die Regierung de Valera zurückgetreten. Das Parlament ist aufgelöst worden und Neuwahlen sind ausgeschrieben worden, die am 30. Mai abgehalten werden sollen.

Der Rücktritt der Regierung erfolgte, nachdem de Valeras Kabinett bei der zweiten Vertiefung des Gesetzentwurfs für das Transportwesen mit einer Stimme, d. h. mit 63 gegen 61 Stimmen, in der Minderheit blieb. Die Regierung hat diese Niederlage als eine Misstrauensstimmung aufgefaßt. Die Aufnahme, die diese Nachricht in England gefunden hat, läßt vermuten, daß man nun eine unerwartete Gelegenheit zur Intensivierung der politischen Expansionsoffensive gegen Gire gekommen sieht.

Neue Expansionsmethoden gegen die Neutralen
Stockholm, 10. Mai. Die anglo-amerikanischen Pressionsversuche gegen die neutralen Staaten sind in ein neues Stadium getreten. Nachdem sich erwiesen hat, daß die Druckmittel gegen die Regierung

gen keinen Erfolg bringen, hat man einen anderen Weg eingeschlagen, indem man jetzt mit den neutralen Firmen direkt in Verbindung getreten ist, um sie unter der Drohung, für die Kriegs- und Nachkriegszeit auf „schwarze Listen“ gesetzt zu werden, zur Aufgabe ihrer Handelsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen.

Der Parlamentssekretär für Wirtschaftsführung in London, Dingle Foot, hat in einem Interview dem Londoner Korrespondenten von „Svenska Dagbladet“, Griggs, die neuen Methoden zur Dredung der Neutralität der kleinen Staaten offen zugegeben und sie in drei Gruppen gegliedert: 1. Modade zur See, 2. die Bombenoffensive, 3. Herabsetzung der deutschen Einfuhr aus neutralen Ländern.

Die Sowjets möchten Norwegen mitbesetzen
Genf, 10. Mai. Die Sowjetregierung wünscht sich mit Großbritannien und den USA an der „vorübergehenden“ Besetzung Norwegens zu beteiligen, wenn dieses Land „befreit“ wird, wie die Londoner Zeitung „Daily Sketch“ auf Grund „interner Informationen“ wissen will.

Roosevelt möchte sich interessant machen
Genf, 10. April. Der US-Geheimdienst gab Reuters zufolge am Dienstag die Verhaftung eines Mannes bekannt, der Drohungen gegen das Leben Roosevelts geäußert haben soll. Wie der Sprecher erklärte, handelt es sich um einen gewissen Harold Mason, einen ehemaligen Privatdetektiv und Eisenbahnangestellten.

Brasilien erlebt die bisher größte Pleite des Krieges

Der Dollar flüchtet aus der Amazonas-Gummizone - Ein mit Kleinstmitteln aufgezoogenes Unternehmen bankrott

H. J. Madrid, 10. Mai. Die brasilianische Wirtschaft hat soeben eine der größten Pleiten dieses Krieges erlebt. Die amerikanischen Bundesgenossen sind offiziell von dem Vertrag zurückgetreten, den sie im Jahre 1942 mit der brasilianischen Regierung über die Ausbeutung der Amazonas-Gummizone abgeschlossen hatten. Die brasilianische Wirtschaft hatte riesige Kapitalien aus allen Teilen des Landes mobilisiert, denn man war der Auffassung, daß es ein Geschäft auf lange Sicht würde. Den Amerikanern ging der Aufbau aber nicht schnell genug. Der Kultivierung der betreffenden Gebiete stellten sich unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Die Transporte mit Materialien und Maschinen blieben wochenlang in dem unwegsamem Gelände stecken. Man versuchte zwar mit Transportflugzeugen diese Hindernisse zu überwinden, aber der Erfolg war minimal. Unter den Arbeitern brachen Seuchen aus, die größere Ausmaße annahmen, da es an den notwendigen Medikamenten fehlte. Auch die Eingeborenen machten Schwierigkeiten, und es mußten stellenweise sogar Truppen eingesetzt werden, um gefährliche Ausbreitungen zu verhindern. In den ersten 6 Monaten gelang nur die Ausfuhr von 8000 Tonnen Gummi. Im ganzen wurden im ersten Jahr nur 25 000 Tonnen ausgeführt, was für die USA nur ein Tropfen auf einen heißen Stein bedeutete, die im ersten Kriegsjahr bereits 500 000 Tonnen benötigten.

Die „Rubber Development Corporation“ steht vor dem Zusammenbruch, da sich alle maßgeblichen Finanzleute in den USA von ihr zurückgezogen haben und es nun der brasilianischen Regierung überlassen, einen Ausweg zu finden. Der brasilianische Wirtschaftsminister Souza Costa hat zwar in der Presse feierliche Erklärungen abgegeben, daß Brasilien das mit so riesigen Mitteln

aufgezoogene Unternehmen weiter fortsetzen werde, aber führende brasilianische Wirtschaftler sind sich heute schon darüber klar, daß das ganze Unternehmen ein totgeborenes Kind ist. Die Preise für den brasilianischen Gummi sind in einem Maße gestiegen, daß das Amazonas-Unternehmen selbst denen als unrentabel erscheint, die nach dem Verlust der ostafrikanischen Gummimälder gerufen hatten: „Gummi um jeden Preis!“ Um das Unternehmen aus Prestige-gründen zu stützen, hat die brasilianische Regierung Kredite in Höhe von 10 Millionen Cruzeiros zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig traf sie mit den Amerikanern ein Abkommen, wonach es ihr erlaubt sein sollte, die in dem Gummigebiet noch aufgelaufenen Lebensmittel und Materialien aus den USA zu dem üblichen Preis zu verwenden. Brasilien war den Amerikanern gut genug zu einem Experiment, und sie lassen es nun, da sie sich von der Unrentabilität überzeugt haben, mit einem ungeheuren technischen Apparat im Stich. Der Rücktritt der Amerikaner von dem im Jahre 1942 mit propagandistischen Mitteln groß aufgezoogenen Unternehmen hat in den betroffenen Amazonasgebieten bereits zu einer Panik unter den Gummipflanzern, Arbeitern und dem damit in Verbindung stehenden Troß geführt. Ein Strom von abenteuerlichen Gestalten ergießt sich bereits in die benachbarten größeren Siedlungen. Die Behörden versuchen, ihn mit allen Mitteln aufzuhalten, da sie in dieser Zusammenballung von beschäftigungslosen Existenzen, die nicht zu dem besten Menschenmaterial gehören, eine öffentliche Gefahr sehen. Man will sie durch besondere Kommandos auffangen und sie, wenn sie sich nicht zur Rückkehr in die Gummigebiete entschließen können, in größeren Trupps nach den verschiedenen Staaten Brasiliens verteilen und dort in der Rüstungsindustrie Arbeit für sie suchen.

Frankreichs Stunde

Von unserem Vertreter Georg Bräutigam

Die fühlbare Spannung, die im Augenblick über allem Geschehen in Frankreich liegt, die Ereignisse und Veränderungen in Nordafrika und die Vorgänge im Mutterland führen in der politischen Diskussion zu der Erkenntnis, daß es wieder einmal Zeit ist, Bilanz zu ziehen. Alle bisherigen Gelegenheiten, bei denen man sich Rechenschaft über die Lage Frankreichs ablegen suchte, standen im Zeichen einer gewissen lethargie, einer entweder schmerzlich eingestanden oder von vielen Kreisen sogar offen begründeten Latenzlosigkeit und Gleichgültigkeit. Heute spürt man, daß die Umstände wesentlich dramatischer sind. Frankreich ist aus seiner Agonie erwacht, oder vielmehr, man hat es gewaltig aufgerüttelt. Das Weltgespräch um die Invasion hat in Frankreich stärkstes Echo gefunden. Gerade bei der Behandlung des Themas Invasion läßt sich die Umschichtung der Gefühle und Meinungen gut beobachten. Zunächst von zahlreichen französischen Kreisen als erlebte „Befreiungstat“ immer wieder herbeigerufen, wird sie jetzt plötzlich in dem Augenblick, da die Feindheere mit ganzer Wucht den Nordwestkrieg um das Invasionsthema in Frankreich entfesselt hat, überwiegend gefürchtet und mit Unbehagen, wenn nicht mit Schrecken erwartet.

Außen- und innenpolitische Veränderungen geben der Gesamtheit der französischen Fragen ein ganz anderes Bild. Zunächst einmal haben sich entscheidende Wendungen in der Diskussion ergeben. Bei allen maßgebenden Entscheidungen der Anglo-Amerikaner der letzten Zeit ist das Algier-Komitee de Gaulles geflüchtig übergegangen worden. Schließlich hat man de Gaulle sowohl in London wie in Washington bestätigt, daß weder seine jetzige sog. Regierung anerkannt werden könne, noch nach einer möglicherweise erfolgten „Befreiung“ Frankreichs sein Komitee die Regierung im Mutterland übernehmen könne. Die Folge davon war, daß de Gaulle in seiner Zusammenarbeit mit Moskau keine Hemmnisse mehr kennt und das Algier-Unternehmen nur noch als eine immer rettungslos arbeitende Filiale des Bolschewismus anzu sehen ist. Die Erziehung Pucheu's, die Beratungen von Mikoyan und höheren Beamten am laufenden Band vor der Guillotine-Kommission, die den Kommunisten anvertraute Jugenderziehung in Nordafrika, Neueröffnungen kommunistischer Zeitungen sind einige dieser Symptome der Sowjetisierung des Algier-Komitees. Dieser Zustand hat zweifellos im französischen Mutterland Eindruck gemacht. Die tiefste Wirkung aber hinterließ das schändliche Ausbooten des Generalrats Giraud. Man bildete sich ein, daß Giraud ein starkes und nationales Frankreich von Nordafrika aus wieder aufzurichten werde. Als Giraud bei dem Pucheu-Prozess in Algier aus feiger Angst um seine Haut es nicht wagte, auch nur ein einziges Wort der Verteidigung für den Mann zu sagen, den er doch selbst erst zum Uebertritt in die Diskussion aufgefordert und nach Nordafrika geholt hatte, da bestätigte sich vor aller Welt das Urteil über die Offiziere, deren Name als Banner der französischen Disziplin bisher vorangetragen wurde. Es gibt heute keine eigenständige Disziplin mehr. Es gibt einen Dausen verräterischer Verräter, die in nordafrikanischen Gefängnissen ihrer Aburteilung entgegensehen, es gibt de Gaulle und sein Algier-Komitee, das ein gefügiges Instrument des Bolschewismus sowohl für französische wie für Weltgebrauch ist, es gibt zwangsmäßig ausgehobene Franzosen, Mannschaften und Offiziere aller Jahrgänge, die für die Anglo-Amerikaner in Südtalien verbluten, und es gibt den abgetakelten Giraud, der in eine jämmerliche Rolle abgeunken ist. „Leider“, so bemerkte in diesen Tagen ein Pariser Publizist, der den Schlußtritt unter den Fall Giraud zog, „leider sind die Zeiten fern, in denen Lächerlichkeit in Frankreich tödlich war.“ Immerhin finden heute die Franzosen die Bilanz, die sich nach dem Wirken Girauds ergibt, erschreckend. Die französische Kriegsflotte von 700 000 Tonnen, die Armees des Mutterlandes von 100 000 Mann, die Kolonialarmee von 150 000 Mann, fast die gesamte Handelsflotte von über zwei Millionen Tonnen,

Frankreichs Gold und Auslandsguthaben und der gesamte Kolonialbesitz bis auf Indochina, das alles ist Frankreich dem dem andert-halb-jährigen Gastspiel Strauds in Nordafrika verlorengelangen.

Die Sesseln der Diktatur, die den Franzosen in den blauen Uniformen der Tricolore schillernd vorgegaukelt worden ist, ist geplatzt. Die Wünsche und Hoffnungen, die ein Teil der Bevölkerung auf die Männer in Nordafrika gesetzt hat, sind zunichte geworden. Jetzt ist eine schmerzliche Erkenntnis hinzugekommen. Die Terrorbombardements der anglo-amerikanischen Luftwaffe, die schon seit längerer Zeit die Provinz heimsuchten, haben nun auch das Herz Frankreichs, Paris, erreicht. Die Schreckensszenen, die sich bei dem Bombardement dichtbesiedelter Wohnviertel abspielten, die lange Reize von Särgen, die in den Stadtteilen und Vororten in zerstörten Kirchen aufgestellt werden, die ständigen Detonationen von Bomben mit heimtückischen Verzögerungszündern, die oft jedes Rettungswert unmöglich machen, das alles sind grelle Mysterien, mit denen die bisher anheimelnde Verheißungsdol Melodie von der „Befreiung“ jäh abgebrochen wird.

In der kindlichen Einfachheit immer noch wohlwollender Bürger hatte man sich offenbar das große „Befreiungswort“ so vorgestellt, daß die Engländer und Amerikaner eines Tages an der Küste fröhlich und fröhlich ansteigen, die Deutschen zunächst einmal bis an den Rhein zurücktreiben und dann in Paris mit den Franzosen die „Befreiung“ feiern. Aus diesem holden Traum ist man jäh erwacht. Die Anglo-Amerikaner sind von brutaler Rücksichtslosigkeit auch gegen die von ihnen angeblich geliebten Franzosen. Ob es sich um Terrorbombardements von Städten, um Zerstörung unersetzlicher Kulturgüter handelt, die wie in Paris deutlich betont wird, von den deutschen Truppen im Westfeldzug mit größter Ehrfurcht als europäisches Gut geschont worden waren, oder ob es um das sportliche Vergnügen englischer Jagdflieger geht, die in der Normandie, in der Bretagne und anderen Küstenprovinzen französische Dörfer oder auf den Landstraßen vollbesetzte Autobusse oder segelnde Fischerboote mit Bordwaffen angreifen, überall zeigt sich, daß weder Gut noch Leben in anglo-amerikanischen Augen den geringsten Wert besitzen. Noch kann man nicht annehmen, daß dieser Terror einen allgemeinen Meinungsumschwung bewirkt. Noch ist es zunächst ein sozusagen materieller Schrecken und Jörn. Aber eine bisher bestehende Illusion ist vernichtet und der Weg zu einer neuen Erkenntnis frei geworden.

Die Erfahrungen, die Frankreich mit der sog. „geheimen nationalen Widerstandarmee“ gemacht hat, sind erschütternd. In der Bekämpfung der Terroristen hat sich gezeigt, daß bei jeder ernsthaften Kampfhandlung gerade die sog. „patriotischen Elemente“ jämmerlich versagen und seine Haut zu retten suchen. Es ist inzwischen klar geworden, daß genau wie in Nordafrika, auch hier im Mutterland der Volkswirtschaft die Fingel in der Hand fällt. Internationales Verbrechergesindel, französische Reflektionskünstler, Vertreter der Bourgeoisie oder des Adels, ja sogar der Geistlichkeit, sie alle sind heute bei der sog. Widerstandsbewegung nur noch Knechte eines Willens: des Willens Moskaus. Vor diesem Zusammenbruch von Illusionen hat das Werk der neuen französischen Regierung begonnen. Jedermann weiß heute, in Frankreich wie im Ausland, was die Miliz Joseph Darnand bei der Bekämpfung des Terrorismus und für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung geleistet hat. Das propagandistische Werk des neuen Informationsministers Philippe Henriot trägt seine Früchte. Wenn auch viele sich noch gegen seine Ueberzeugung wehren, so hat er schon das Wichtigste erreicht: Ganz Frankreich, in dem man bisher allzuweit auf London, Algier oder Moskau hörte, hört heute Henriot. Mit der Tätigkeit des neuen Arbeitsministers Marcel Déat ist das schwierige Problem der sozialen Fragen in den Vordergrund gerückt. Er hat in seiner Hand auch die gesamte soziale Fürsorge. Während Darnand das Niederschlagen des Terrorismus und die Aufrechterhaltung der Ordnung obliegt, während Henriot angeht die blindwütigen Vernichtung an das nationale Gewissen appelliert, liegt bei Déat die Aufgabe, die Schäden zu mildern und die allgemeine Hilfsbereitschaft zu organisieren. Vordränge der reaktionären Anzeichen der Macht gehen völlig fehl. Bei allem guten Willen, den die von der ehemaligen Linken herkommenden Männer haben, und bei all ihrer Kenntnis der Volksschicksale vergessen sie, daß man heute in Frankreich einer organisierten Macht, dem von Moskau inspirierten Terrorismus, nur mit einer organisierten, kraftvollen Aktion, das heißt vor allem der Miliz, entgegenzutreten kann. Die Arbeit in Frankreich muß sich im Augenblick in zwei parallelen Bahnen entwickeln. Die Wiederaufrichtung der Ordnung und die kraftvolle Zerschlagung des Terrorismus müssen gleichlaufend mit der politischen und sozialen Führung des Volkes auf die Ebene einer wirklichen nationalen Revolution mit einer gerechteren Verteilung der Lasten und Vorteile. Dieses Ziel kann aber nur verwirklicht werden, wenn der neuangeordnete Regierungsbund unter Führung des Staatschefs Petain und des Regierungschefs Laval einmütig zusammenarbeitet.

Die Reise Petains nach Paris, die erste seit dem Waffenstillstand, war ein bedeutendes politisches Symbol. Es wäre töricht, zu verschweigen, daß Hemmungen und Schwierigkeiten in Sicht zu überwinden waren, bis diese Reise zustande kam. Aber die begeisterte Aufnahme des Marschalls in Paris weist auf einen neuen Anfang hin. Frankreich befindet sich in einer dramatischen Situation. Alle Hoffnungen, die auf die Diktatur gesetzt wurden, sind vernichtet. Die Machtsprüche des internationalen Kommunismus auf Frankreichs Kolonien und auf das Mutterland sind zum Teil schon durchgefallen, auf alle Fälle aber angelehnt. Die ehemaligen englischen Verbündeten im Verein mit den USA. beginnen, Frankreich rücksichtslos dem Luftterror auszuliefern. In dieser Lage gibt es nur ein Gebot für Frankreich: nationale Einheit. Der Zeitpunkt ist gekommen, an dem alle national-revolutionären, ehrlichen und aufbauwilligen Kräfte, gleichviel aus welchen politischen Lagern sie kommen, zusammenarbeiten müssen. Damit ist der Augenblick gekommen, alle diejenigen, vor allem die korrupte Bourgeoisie, auszuschalten, die an ihrem behaglichen Wohlleben festhalten, ohne von Ruhen beim nationalen Wiederaufbau zu sein. Da man diese Kräfte in Frankreich, deren Kennzeichen, wie es ein Pariser Beobachter ausdrückte, „nur die Sorge für den eigenen Bauch ist“, nur durch Furcht in Zucht halten kann, wird es vielleicht sogar nötig sein, durch Zwangsmassnahmen ihr Wohlleben etwas einzudämmen und sie in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Neuzere und innere Umstände haben Frankreich auf den Weg der nationalen Revolution gedrängt, den es seit 1940 nicht finden wollte. Die Blide, die bisher in allen Himmelsrichtungen Halt oder Hoffnung suchten und nur Enttäuschung fanden, müssen zurückzelen werden auf den Kontinent, damit Frankreich in den viellicht bevorstehenden entscheidenden Tagen als ein fester Block eingegliedert werden kann in die Verteidigungslinie Europas.

Schwerstarbeiterzulage für A-Boo-Fronturlauber
Zur Heimatverpflichtungszulage für Fronturlauber hat das DAB. bestimmt: Dem Befehlungen der Front-Boote ist während des Erholungsurlaubes als Heimatverpflichtungszulage die Lebensmittelzulage für Schwerstarbeiter zuzubilligen. Außerdem erhalten sie zusätzlich zwei Eier wöchentlich.

Der Soldat führt keine zivilen Titel
Eine Verfügung des Chefs des DAB. stellt fest, daß im Dienst der Wehrmacht und im dienstlichen militärischen Schriftverkehr für Soldaten die Ausfertigung ziviler Titel zu unterbleiben hat. In Verbindung mit dem Namen ist vielmehr in Unterchriften, Aufschriften und in der Anrede nur der militärische Dienstgrad anzugeben. Lediglich Soldaten der Sonderaufsicht, z. B. der Sanitäts- und Veterinärtruppen, der Kraftfahrparktruppe oder der Ingenieur-Offiziersaufsicht der Kriegsmarine, sowie Offiziere, soweit sie von ihrem Rang tätig sind, und ähnliche können Titel in Verbindung mit Namen und Dienstgrad führen.

Keine Freierhöhung wegen teurer Arbeitskräfte
Zu der wiederholt aufgetauchten Frage, ob bei kriegsbedingtem Ein- schub höher bezahlter Arbeitskräfte an Stelle minderqualifizierter und geringer bezahlter die zulässigen Arbeitsentgelte der höher bezahlten Kräfte bei der Freiermittlung angelegt werden können, hat der Reichskommissar für die Preisbildung entschieden: In solchen Fällen dürfen

Cyrill Falls: „Im Terrorkrieg eine ausgesprochene Niederlage“

Sensationelles Sachverständigen-Geständnis: Höhere Verluste für England nicht tragbar

Lissabon, 10. Mai. Die Bilanz des gegen Europa ausgeübten Bombenterrors schließt nach Meinung des englischen Militärkritikers Cyril Falls mit einem erheblichen Passiv-Saldo für die Alliierten ab. In den „Illustrated London News“ stellt er fest, daß die bitteren Erfahrungen des Bombenterrors ihn zu einem entschiedenen und grundsätzlichen Gegner des totalen Luftkrieges gemacht haben. Der englische Militärkritiker erinnert an die verheerende Dikttrin, daß mit Bombardierungen für sich allein der Sieg erzwungen werden könnte. Unangenehme Beobachtungen würden jetzt ergeben, daß diese Dikttrin auf Neugierigkeiten beruhe. England befinde weder die Menschen noch die Hilfsquellen für eine solche Aufgabe; aber die Engländer seien von ihren eigenen Theorien beherrschet.

annuliert worden seien. Mit neuen Waffen und neuer Taktik habe sich die Wirksamkeit der deutschen Jäger gradweise verstärkt bis der Tag gekommen sei, an dem sie den Bombern erstaunlich hohe Verluste zufügten. Es sei nicht weniger als eine Niederlage gewesen, auch nachdem die Nordamerikaner ihre Jäger mit zulässigen Tanks und anderen Hilfsmitteln ausgerüstet hätten, hätten die Deutschen Gegenmittel dagegen gefunden und die Verluste der Nordamerikaner begrenzten sich wiederum in aufsteigender Linie. Cyril Falls führt die Tatsache, daß die massierten Nachtangriffe der Engländer in letzter Zeit weniger regelmäßig geworden seien, auf die ungeheuren Verluste der englischen Luftwaffe zurück. Diese Verluste hätten zu einem bestimmten Zeitpunkt eine außerordentlich gefährliche Höhe erreicht und es sei augenfällig geworden, daß die Engländer nicht weitere Verluste dieses Grades ertragen könnten.

Cyril Falls erklärt dann, daß alle Verbesserungen in der Lufttaktik der Alliierten durch die Wendigkeit und den Erfindungsgeist der deutschen Verteidigung sofort wieder in ihrer Wirkung

Evaluierete Kinder Verbrecherorganisationen überlassen

Verwahrloste Jugend in England - Kriminalität unter Schülern erschreckend hoch

H. J. Madrid, 10. Mai. Vor einem Londoner Jugendgericht hatte sich kürzlich eine Bande jugendlicher Einbrecher zu verantworten, die sich in der Hauptstadt auf den Diebstahl militärischer Bedarfsartikel verlegten. Es kamen bei dieser Gelegenheit fonderbare Zustände ans Tageslicht, die im Lauf der letzten Kriegsmomente in England eingedrungen sind. Die jugendlichen Banditen, von denen der älteste 18 und der jüngste 12 Jahr alt war, gaben an, im Auftrag erwachsener Helfer gehandelt zu haben, die das gestohlene Gut auf dem schwarzen Markt zu Wucherpreisen weiterverkauft hätten. Die Hälfte der jugendlichen Stamme aus Gebieten Londons, die in der jüngsten Vergangenheit von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sind. Niemand hatte sich um die Kinder gekümmert, als es plötzlich hieß, das Viertel müßte evakuiert werden. Jeder hatte gesehen, daß er davonkam. Die Kinder waren mit einem Strom unbekannter Menschen in andere Gegenden von London gezogen und bei dieser Gelegenheit Menschen in die Hände gefallen, die ein sehr dunkles Gemerbe trieben. Die Kinder sagten aus, seit Monaten keine Schule mehr besucht zu haben und nicht zu wissen, wo ihre Angehörigen geblieben wären, die bereits vor den Bombenangriffen während der Nacht kaum zu Hause gewesen seien. Niemand habe für sie gesorgt. Hin und wieder hätten sie in Wohlhabenden gegessen, aber immer seien sie sich selbst über-

lassen gewesen. Sie hätten die Betreuung durch die Helfer als eine Wohltat empfunden, denn nun habe man ihnen wenigstens einmal am Tage ein warmes Essen gereicht, und die neue Beschäftigung hätte ihnen auch Spaß gemacht, zumal ihnen als Prämien Zigaretten, Schokolade und Kinobilletts gezeichnet worden seien. Es hielt sehr schwer, den Kindern begreiflich zu machen, daß ihre Beschäftigung unmöglich sei und daß sie die Namen ihrer „Helfer“ bekanntgeben müßten. Als sich einige dann doch entschlossen, diesem Verlangen zu folgen, da stellte sich heraus, daß die Namen erfunden waren.

Die „Times“ beschäftigte sich ebenfalls mit dem Problem der verwahrlosten Jugend in den englischen Städten. Sie schrieb, vor dem Krieg seien die jüngsten der kriminellen Jugendlichen 13 Jahre alt gewesen. Heute sei die Kriminalität unter den schulpflichtigen Kindern weit größer und ist ständig im Anwachsen. Die Behörden kümmernten sich kaum um die in den Städten herumlungern Kinder, die vielfach kein Heim mehr hätten und deren Eltern und Angehörige in der Kriegswirtschaft beschäftigt seien und nachts nicht nach Hause kämen. Besonders trübselig würde dieses Problem der Jugendlichen durch die Bombenangriffe. Es sei kein Wunder, wenn sie unter solchen Umständen auf die schiefen Bahnen gerieten und zu steilen begännen.

Türkei gegen anglo-amerikanische Gerüchtmacherei

Ankara, 10. Mai. In der Türkei zeigt sich in jüngster Zeit neuerlich eine verstärkte Agitation und Stimmungsmache durch die Agenten der Feindmächte, wobei insbesondere die Flüsterpropaganda eine Rolle spielt. Als Folge davon ist vorwiegend unter der türkischen Bevölkerung eine gewisse Nervosität und Unruhe festzustellen. Die Gerüchtmacher wurden noch durch die erste große Luftschlacht, die in Istanbul in der Nacht vom Freitag zum Samstag abgehalten wurde, und durch die von der türkischen Flotilla erzwungene Landung eines viermotorigen Bombers auf dem Flughafen von Yesilköy gefördert. Diese Sachlage veranlaßt nun das offizielle türkische Blatt „ulus“ zu einer Stellungnahme, in der den verschiedenen umlaufenden Gerüchten entgegengetreten und unter anderem die Nachricht über eine angebliche Bombardierung Adriansopols sowie über die Auffindung von Zeitbomben im Taurus-Explosiv abgelehnt werden. Ebenso dementiert „ulus“ mit aller Entschiedenheit die Gerüchte über die angebliche Ueberreichung eines deutschen Ultimatum. Weiter wendet sich „ulus“ auch gegen jene Kreise, die offenbar mit Absicht Verunsicherung hervorzurufen wollen und gibt den Türken den Rat, sich ausschließlich an die amtlichen türkischen Meldungen zu halten. Die Oeffentlichkeit werde in jeder Hinsicht rechtzeitig und umfassend über alle wichtigen Vorgänge von der türkischen Regierung unterrichtet werden. Weiter kommt „ulus“ auf die in Umlauf befindlichen Gerüchte zu sprechen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Parlament und der Regierung sowie innerhalb der Regierung ausgebrochen seien, und dementiert diese Behauptungen.

Der Empfang der polnischen „Delegation“ durch Churchill kann also auch in London nur als eine klägliche Farce Moskau gegenüber empfunden werden. An allen zuständigen englischen Stellen herrscht schwärzester Pessimismus, was die Polenfrage betrifft.

USA-Offizier ließ 76 Italiener ermorden

Rom, 10. Mai. In Sant Anselma di Calabria kam es zu einem Zusammenstoß zwischen kanadischen und australischen Soldaten, wobei zwei Australier ihr Leben einbüßten. Darauf ließ der zum Schutz der Ordnung mit einem Polizeitrupp herbeieilende amerikanische Offizier sämtliche anwesenden Italiener verhaften und erschließen, 76 Italiener wurden auf diese Weise ermordet.

Die Geschäftsmacher pilgern nach Moskau

Genf, 10. Mai. Der Präsident der USA-Kanadalkammer, Eric Johnston, hat bekanntgegeben, daß er in der kommenden Woche seine bereits vor einiger Zeit bekanntgegebene Reise in die Sowjetunion antreten wird.

Mexikos „selbständige Delpolitik“ führt zum Bankrott

H. J. Madrid, 10. April. Seit fünf Jahren arbeitet die entlegene merikanische Petroleumindustrie auf eigene Rechnung. Die „Permer“ hat alle Verpflichtungen der früheren amerikanischen Gesellschaften übernommen. Wenn man in dem Rechnungsbuch der „Permer“ blättert, könnte man beinahe auf den Gedanken kommen, die Übernahme der Verpflichtungen hätte für die merikanische Regierung ein Geschäft bedeutet. Es heißt darin, die Leistungsfähigkeit der Betriebe sei von 120 000 auf 150 000 Tonnen jährlich gestiegen, die Lagerfähigkeit sogar von 1,4 Millionen auf 1,73 Millionen Tonnen, die Zahl der Kesselwagen von 772 auf 1410 und die Tankerflotte von 17 500 auf 94 000 Tonnen. Man habe weiter 91 neue Sondierungen durchgeführt, von denen 84 erfolgreich verlaufen. Dann aber beginnt der negative Teil des Berichts. Er besagt, daß die Produktion im letzten Jahr zwar erreicht worden sei, daß aber der Stand vom Jahre 1938 noch nicht hätte erreicht werden können. Die Ausbeutung koste den merikanischen Staat immer noch mehrere hundert Millionen Pesos, und von Verdienst sei keine Rede. Man ist sich heute schon in Mexiko klar darüber, daß die Regierung eines Tages ihren Bankrott erklären wird, da die Zuschüsse zu hoch sind, die sie für die Aufrechterhaltung der Delproduktionsbetriebe leisten muß. Die Engländer und Amerikaner freuen sich über diese Entwicklung und sehen schon die Stunde kommen, wo sie die ihnen vor 5 Jahren enteigneten Betriebe wieder ausgehändigt erhalten.

Nordafrika erstickt in Wolle - hat aber keine Stoffe

H. J. Madrid, 10. Mai. In Alger liegt die Wolle in Lagern aufgestapelt. Mehrere tausend Tonnen warten auf die Verarbeitung oder auf den Export, aber es besteht keinerlei Möglichkeit, die Vorräte diesen Zwecken zuzuführen. Die Textilindustrie Algers vermag die vorhandenen Rohstoffe nicht zu verwerten. Sie hat auch im Laufe dieses Krieges keinerlei Anstalten gemacht, sich zu vergrößern oder zu vervollkommen, obwohl 90 Prozent der Bevölkerung weber über Wolle noch über eine ausreichende Bekleidung verfügen. Die Stöck an Rohstoffen wachsen dagegen stetig. Alger verfügt über sieben Millionen Schafe. Die letzte Ausfuhr vor dem Krieg betrug 1320 Tonnen Wolle. Inzwischen hat sich die Produktion von Rohstoffen noch wesentlich gesteigert, so daß das Land buchstäblich in Wolle erstickt. In Französisch-Marokko und Neuarabien liegen die Verhältnisse ähnlich. Man hat errechnet, daß von den vorhandenen Rohstoffen 14 Millionen Meter Wolle und 29 Millionen Meter Baumwollstoffe gewebt werden könnten. Über die Rohstoffe bleiben ungenutzt liegen. Man war gezwungen, aus Portugal und Spanien 177 Tonnen Stoffe einzuführen. Diese wanderten jedoch gleich in die Kanäle des Schwarzhandels.

Ein Kunst-Baudeker für die Terrorflieger

Bigo, 10. Mai. Unter dem Eindruck der zahlreichen Vorkürse, die man den Amerikanern wegen unwilliger Zerstörung von Kunstschätzen gemacht hat, soll, wie die „Newport Times“ meldet, künftig der USA-Luftwaffe eine Art „Kunst-Baudeker“ mitgegeben werden, worin Kunstwerke nach ihrem Wert mit einem bis zu drei Sternen versehen sind. Ob das allerdings bei der Kulturlosigkeit der Nordamerikaner etwas nützen wird, ist eine andere Frage. Der Direktor des Newporter Metropolitan-Museums, Henry Taylor, mußte bezeichnenderweise zugeben, daß die Bombardierung Roms „orgsältiger“ hätte geschehen und die St. Lorenz-Basilika hätte gerettet werden können. Auch aus London wurde, wie „Daily Mail“ aus Newport berichtet, den Amerikanern übrigens der Vorwurf rücksichtsloser Bombardierung jahrhundertalter Kunst- und Reliquien-schätze gemacht.

Berlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Gelpke, Spediter in Karlsruhe.

Unterirdische Wählerarbeit in Portugal

Lissabon, 10. Mai. Die offizielle Zeitung „Diario da Manhã“ weist darauf hin, daß in den letzten Tagen sich eine intensive unterirdische Wählerarbeit bemerkbar gemacht hat. Die Arbeiterkraft wurde mittels Flugzettel zum Streik aufgefordert. Einige Teile der Belegschaft von Fabriken in der Umgebung von Lissabon, in Sacadim, Fovoa und Alhandra haben die Arbeit niedergelegt.

Schweres Atom-Geschäft gegen Churchills Polen-Manöver

Tg. Stockholm, 10. Mai. Das englische Schweigen in der letzten Zeit in London über die sowjetisch-polnische Frage diene ausschließlich dem Zweck, einen der am schwersten zu verdauenden Prestigeverluste der westlichen Demokratien Moskau gegenüber der öffentlichen Diskussion zu entziehen. Dieses Schweigen ist nun durch die Mitteilung unterbrochen worden, daß Churchill „Mitglieder einer Delegation der polnischen Partisanenbewegung“ empfangen habe.

Der Versuch, diese Delegation als Beweis „für die eifrige Bereitschaft einer Zusammenarbeit mit der Sowjetarmee aus polnischem Gebiet“ aufzumarschieren zu lassen ist rasch gescheitert, da Moskau erklärte, daß von einer Zusammenarbeit der bolschewistischen Truppen, die ehemals polnisches Gebiet erreicht hätten, mit den Vertrauensleuten der polnischen London-Emigranten nicht die Rede sein könne, sondern daß sich im Gegenteil „ernte Zusammenstöße und Konflikte“ ergeben hätten. Gleichzeitig erhielt die Londoner Emigrantengruppe Beweise dafür, daß diese „Zusammenstöße“ mit dem Radenkampf für ihre Vertrauensleute geendet haben.

die höheren Arbeitsentgelte nur dann und insoweit berücksichtigt werden, wie durch Einlag dieser Arbeitskräfte eine Preisverwertung gegenüber dem Einlag der normalerweise tätigen geringer bezahlten Arbeitskräfte nicht eintritt. Es muß demnach eine der höheren Bezahlung der Arbeitskräfte entsprechende geringere Fertigungszeit in der Freiermittlung angelegt werden.

Welche Vagantenschäden aus Feindangriffen werden nicht ersetzt?
Zur Frage der Bedienung der sogenannten „Vagantenschäden“ hat das Reichsriegsversicherungsamt erneut Stellung genommen. Nach den Bestimmungen zur Kriegsbeschädigten-Verordnung kann die Reichsversicherungsbehörde Schäden, die so gering sind, daß sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage des Geschädigten eine Entschädigung nicht rechtfertigen, unberücksichtigt lassen. Diese Möglichkeit wurde geschaffen, um die Reichsversicherungsbehörde von Kleinigkeiten zu entlasten und das Verfahren zu vereinfachen. Die Vagantenschäden sind jedoch z. B. in Frage kommen, wenn bei einem Schadensobjekt von vielen tausend Reichsmark Gegenstände, die nur wenige Reichsmark wert sind, aufgeführt werden, oder wenn nach einem Großangriff, der zahllose Volksgenossen um Heim und Habe brachte, ein einzelner nur wegen geringfügiger Gegenstände Ersatz beantragt, oder wenn ein reicher Hausbesitzer einige wenige Dachziegel auswechseln lassen muß und dafür Entschädigung fordert. Selbstverständlich ist es andererseits durchaus möglich, daß eine Dämpfung kleinerer Schäden insgesamt eine Summe ergibt, die eine weitere Abmilderung der Entschädigung nicht mehr in Frage kommen läßt.

Das Postamt der Kriegsgefangenen

Ein langer Weg - Verbesserte Zustellung durch Rote Kreuz-Schiffe - Besondere Sorge für unsere Nordafrikaner

Das Deutsche Rote Kreuz hat in den Kranz seiner vielfältigen Maßnahmen für unsere Soldaten und die Opfer des Luftterrorismus insbesondere auch die Aufgabe einbezogen, ein unzerbrechliches Band zwischen der Heimat und dem kriegsgefangenen deutschen Soldaten sowie den Zivilinternierten herzustellen. Welche einmaligen internationalen Probleme dabei auftauchen, zeigt ein Blick in das Postamt der Kriegsgefangenen, das eigenartige Postamt des Großdeutschen Reiches, das sich irgendwo in der Umgebung der Reichshauptstadt befindet. Es ist eine Spezialeinrichtung des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes.

Die Postbeamten der Reichspost, die in diesem Postamt ihre Pflicht erfüllen, haben täglich in plombierten Postfäden Tausende von Paketen mit schönen und nützlichen Sachen für Geist und Körper in die Kriegsgefangenenlager in England, Kanada, Australien und Nordafrika abzugeben. Zahlmäßig überwiegend aber gehen diesen Sendungen nach den USA, wo sich gegenwärtig, und zwar vor allem in mittleren Westen und in der südlichen Hälfte der Vereinigten Staaten, der Hauptteil unserer in der Hand der Westmächte gefallenen Kriegsgefangenen befindet. Der Gegner hat möglichst abgelegene Gebiete für die Lager ausgewählt, so daß seine Bevölkerung nicht so leicht Gelegenheit findet, aus eigenem Augenschein den Unterschied zwischen der tadellos disziplinierten Haltung unserer in Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten und ihrem unheimlichen Verhalten in den deutschen Siegen sowie der feindlichen Agitation kennenzulernen, in deren Wunschbild immer wieder auch der Zweifel über den Zusammenhalt im Reich auftaucht.

Auf jeden Fall aber besteht, gemäß der Genfer Konvention, die ständige Verbindung zwischen der Heimat und unseren Kriegsgefangenen in westlichen Feindländern. Der Weg unserer Soldaten in die Gefangenenlager der westlichen Feindmächte ist allerdings häufig sehr weit gewesen. Führt er doch vielfach von Westpreußen bis das Kap der Guten Hoffnung und den Atlantik über über Australien und die Westküste des amerikanischen Kontinents nach den Vereinigten Staaten und Kanada, also über drei Viertel des Erdumfangs hinweg. Und lang ist auch leider der Weg des Paketes und Briefverkehrs mit unseren Kriegsgefangenen. Der Brief z. B., den eine Frau in Deutschland an ihren kriegsgefangenen Mann in Kanada sendet, geht in besonderen geschlossenen Postfäden als Kriegsgefangenenpost nach Lissabon und von dort bei nächster Gelegenheit mit neutralen Hilfsschiffen nach Philadelphia, von wo aus der Weiterverlauf mit amerikanischen Schiffen nach Australien oder mit der Eisenbahn auf dem amerikanischen Kontinent erfolgt. Und obwohl auch die Luftpost im Verkehr mit den Kriegsgefangenen benutzt werden kann, liegt die Laufzeit eines

Briefes doch, je nach den Umständen des Einzelfalles, zwischen sechs Wochen und sechs Monaten.

Es soll jetzt versucht werden, die Kriegsgefangenenpost nach USA dadurch zu verbessern, daß sie mit Schiffen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz unmittelbar von Marseille abgefaßt wird. Neben den Sammelpaketen des DRK, die Tabak, Süßigkeiten, Seife, Bücher, aber gelegentlich auch einmal scheinbar abseitige Werte enthalten, wie etwa deutsche Samereien, damit die Kriegsgefangenen sich deutsches Gemüse anbauen können, - neben

Aus aller Welt

15 Tage Gefängnis für verletztes Briefgeheimnis

Bielefeld. Vor dem Amtsgericht in Bielefeld war ein 20jähriges Mädchen aus Gelsenkirchen wegen Verletzung des Briefgeheimnisses angeklagt. Die Angeklagte war in einem Wehrerziehungslager bei Bielefeld als Küchengehilfin tätig. Im Geschäftszimmer fand sie eines Tages bei der eingegangenen Post einen Brief, der an einen Unteroffizier des Lagers gerichtet war und laut Abänderungsangabe von einer früheren Arbeitskameradin stammte. Die Angeklagte öffnete den Brief und vernichtete ihn dann zusammen mit einem beiliegenden Lichtbild der Schreiblerin. Ihr Treiben kam durch ein anderes Mädchen, das bei dem Vorfall zugegen war, heraus. Die Angeklagte entschuldigte sich mit dem Spiel, denn sie habe sich früher darüber geärgert, daß die Briefschreiberin, schon immer hinter dem Unteroffizier her war. Mit den bösen Folgen hatte sie wohl nicht gerechnet und bat jetzt reuig um eine milde Strafe. Das Amtsgericht erkannte unter Berücksichtigung verschiedener Milderungsgründe auf eine empfindliche Geldstrafe, ersatzweise 15 Tage Gefängnis.

Zwei Jahre Zuchthaus für den erfundenen Peter

Berlin. Im August 1942 meldete eine Frau auf dem Standesamt die Geburt ihres Sohnes Peter an und erhielt in der folgenden Zeit sämtliche Lebensmittelfkarten und Bezugsberechtigungen für das Kind. Im Dezember 1943 wurde aufgedeckt, daß sie niemals ein Kind geboren hatte. Peter lebte nur in ihrer Phantasie, in den Registern des Standesamtes und den Listen der Kartenstellen. Das Amtsgericht, vor dem sich die Angeklagte jetzt zu verantworten hatte, hob in der Urteilsbegründung hervor, daß die Angeklagte die hohe Achtung und den Schutz, den die werdende Mutterschaft gewähre,

diesen Sammelpaketen also haben die Angehörigen Gelegenheit, selbst Pakete abzugeben und - vor allem natürlich - Briefe zu schreiben. Die Erfahrung lehrt, daß es unseren kriegsgefangenen Soldaten lieber ist, häufiger und dafür kürzere Briefe zu erhalten, als seltener und dafür längere. Denn in der Abgeschiedenheit der langen Kriegsgefangenschaft wiegt jeder Gruß aus der Heimat doppelt und dreifach.

Ganz besondere Aufgaben hat das DRK, das im Auftrag des DRB arbeitet, gegenüber unseren Kriegsgefangenen im De-Gaulle-Bereich Nordafrika. Dort haben die Amerikaner so gründlich aufgelaut und dort herrschen solche Zustände, daß das Reich sich veranlaßt sieht, für die relativ kleine Schar der da verbliebenen deutschen Kriegsgefangenen allmonatlich einen ganzen Güterzug voll Lebensmittel, Bekleidungsstücke und Bedarfsgüter zu entsenden.

in gemeinsamer Weise mißbraucht habe. Das Gericht setzte eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust fest.

320 Hundertjährige in Spanien

H. J. Madrid. Die letzte spanische Volkszählung hat ergeben, daß in Spanien 320 Hundertjährige leben. Davon 109 in Andalusien, in Murcia 11, in Kastilien 16, in Aragonien 12, in Katalonien 13, in Estramadur 3, in Navarra 1, auf den Balearen 6 und auf den Kanarischen Inseln 21. Das sonstige Andalusien mit seinem Frohstimm und seinem Wein scheint nach dieser Aufstellung die gesundeste Gegend Spaniens zu sein. Weiter zeigt sie, daß die Frauen in Spanien älter werden als die Männer, denn unter den Hundertjährigen ist nur ein Fünftel männlichen Geschlechts. Bei der Volkszählung machten die Behörden noch die merkwürdige Feststellung, daß die spanischen Männer bei der Angabe ihres Alters gern eine kleine Reueise vornehmen, während die Frauen weit eher bei der Wahrheit bleiben.

Selbstmord auf der Straße

Kopenhagen. Ein grauenhafter Selbstmord hat auf offener Straße mitten in der dänischen Hauptstadt stattgefunden. Ein junger Mann entzündete in einem Schlächterladen ein großes scharfes Messer, stürzte auf die Straße hinaus und schnitt sich, indem er das Messer mit beiden Händen führte, eine tiefe Wunde in den Hals. Er starb an Blutverlust mitten auf der Straße.

In USA. Hitze neben Schneefällen

Lissabon. Ungewöhnliche Hitze, bis etwa 28 Grad Celsius, herrscht in New York. Gleichzeitig ereigneten sich in Mittelwesten neue Schneefälle.

Ueber 9 Millionen Schulkinder

Berlin. Wie eine soeben herausgekommene Statistik über die deutschen Volksschulen zeigt, bestanden 1941 im Reichsgebiet 61 719 öffentliche Volksschulen mit 215 771 Klassen. Dabei wurden 9 034 000 Schulkinder und 217 901 im Hauptamt tätige Lehrer gezählt. Die Zahl der Renaufnahmen im ganzen Reich betrug 1,66 Millionen Schulkinder, darunter 800 150 Knaben, die Zahl der Entlassungen 1 011 000 Schulkinder. Auf mittlere und höhere Schulen sind 267 018 Kinder übergegangen.

Achtung - Junggesellen!

Wer allein steht, hat es heute wahrhaftig nicht leicht - und doch hat der „aus dem Koffer“ Lebende den anderen etwas voraus: Er ist ein Meister der Beschränkung und weiß, was man unbedingt braucht und was nur unnützer Ballast ist. In einem Haushalt sammeln sich immer wieder alte Wäsche- und Kleidungsstücke, Stoffreste, Flickklappen - all das gehört heute dringender denn je in die Spinnstoffsammlung, die Neues aus Altem schafft für den gewaltigen Bedarf von Front und Heimatnotgebieten. Junggesellen, Sachverständige für Ueberflüssiges - helfe bei der

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidungsammlung
7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Zehn Tage nachher in München / Ein Rundgang durch die geschändeten Stadt der deutschen Kunst

München, 10. Mai. Wir kamen eben hinzu, als von der Lustschuttpolizei eine steil gewinkelte Front des historischen Stadtmuseums am Jakobspfad umgelegt wurde. Fünf Jahrhunderte lang war sie dieser Herberge Alt Münchens Symbol gewesen. Der Münchener und die Münchnerin arbeiten in diesen Tagen mit Pichel und Schaufel. Lastwagen mit Schutt durchfahren die Straßen, Handwerker hämmern und messen, Straßenbahnen rollen an Ruinen vorbei, und wenn auch heute noch, zehn Tage nachher, Brandgeruch über der Stadt liegt, ein letztes Schwelmen an manchen verholzten Balken zu sehen ist, und der Wind Staubfahnen wie nie zuvor vor sich herreibt - München bleibt ungeboren.

Wir stehen vor der Reichenhau. Sie war sechs Jahrhunderte lang Münchens und Altbayerns künstlerischer Mittelpunkt, war die Stätte so vieler geschichtlicher Ereignisse und politischer Entschlüsse - heute ist der reiche Bau von 350 Meter Durchmesser im Diagonalschnitt, ausgebrannt. Der Thronaal ist ein Schutttrichter, vernichtet sind auch die Räume der berühmten Schönheitsgalerie, die der große Bayernkönig Ludwig I. gestalten ließ, verbrannt ist schon beim vorletzten Angriff halb eingestürzte Allerheiligen-Hofkirche, ruiniert auch der Festsaalbau in seiner ganzen Ausdehnung auf der Nordseite, zum großen Teil in Trümmern das Antiquarium, das älteste Museum weit und breit, schon aus dem 16. Jahrhundert stammend und mit über einhundert ehe-maligen Ansichten bayerischer Städte ein besonders wertvolles Kulturdokument. Was bleibt noch übrig von der Reichenhau, die diese Verbrechen ja nicht zum erstenmal angriffen, sondern von deren großem Gebäudekomplex sie ja früher schon National- und Reichenhau-Theater in Schutt und Asche legten?

Auch ein Spiegelbild des alten Bürgerrechts Münchens, der Festsaalbau des alten Rathauses, ist ein Opfer der Terrorhämmer geworden. Im Jahre 1815 erbaut, 1470 durch Ganghofer erneuert, war der Festsaal des alten Rathauses zu früheren Zeiten Mittelpunkt der Münchener Geselligkeit. 1935 wurde er neu umgestaltet.

Der Turm des alten Rathauses, zur ältesten Stadtbefestigung gehörig, stammt aus dem zwölften Jahrhundert und ist

ebenso seiner Spitze beraubt, wie jener der nahen Peterskirche, des „alten Peter“, der ältesten Kirche Münchens (1327), die wie viele andere Kirchen Schäden gelitten hat. Einen traurigen Anblick bietet auch die „Heilig-Geist-Kirche“, die drittälteste Kirche Münchens, von der nur noch die Umfassungsmauern stehen. Durchgeschlagen ist die älteste Renaissancekirche Münchens beim Herzogshospital, ausgebrannt die zweigeschossige Kirche „Bürgerbeichtal“ in der Neuhäuser-Straße, dieser wertvolle Biscardbau neben der „Alten Akademie“, die die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates barg. Auch sie ist restlos vernichtet, gänzlich ausgebrannt, so wie die „Alte Akademie“, jene im Auftrag Ludwig I. erbaute Gemäldegalerie für alte deutsch-italienische und niederländische Meister. Die „Neue Pinakothek“ für Bildwerke aus dem neunzehnten Jahrhundert ist gleichfalls schlimm mitgenommen, noch schlimmer aber die nahe „St. Bonifaz-Basilika“, von deren fünfzigjährigem Bau nur noch die Säulen und Bögen hochragen, so daß auch der Marmorrelief des um Münchens Kunst so verdienten Königs Ludwig I. im Freien steht.

Die bildenden Künste sind durch den verbrecherischen Terror ihres teilweise zerstörten Akademiegebäudes beraubt. Auch dieser Bau ist, wie so viele andere hier genannten Stätten, nicht zum ersten Male hemorren worden ein Beweis mehr des reinen Terrors. Die hellen Flammen loberten weiter aus dem Odeon, jenem Gegenstück des Leuchtenberg-Palais, das mit seinen berühmten Konzertsälen weltbekannt ist. Der ganze Bau ist zerstört. Eine Sprengbombe traf auch die Tonhalle, Feuer vernichtete den Herkulesaal, alles altbekannte Erbauungsstätten, in denen vor allem deutsche Meistermusik zu hören war.

Die Reihe der Verbrechen nähme kein Ende, wollte man die Kulturstätten und Wohnviertel alle erwähnen. Hervorzuheben ist das historische Stadtmuseum, ein charakteristischer Bau aus dem 15. Jahrhundert. Reiche Sammlungen aus der Kulturgeschichte Münchens borgen seine Mauern.

Sie mögen von dem, was Stein war an unserer Kultur, viel zurückgelassen - den Geist der deutschen Kultur töten sie nie und am allerwenigsten bei uns in München.

Es lichtet sich um Paracelsus

Das Rätsel um seine Abstammung - Interessante Neuergebnisse über das Schicksal des Gelehrten

Dr. A. Bittel in Ueberlingen am Bodensee, dem bedeutendsten Paracelsus-Forscher der Gegenwart, ist eine Reihe hochinteressanter Neuentdeckungen über den großen deutschen Arzt und Philosophen zu verdanken. Schon über den Geburtstag des Theophrastus Paracelsus, als welcher in den Nachschlagewerken der 10. November 1493 angegeben wird, bestehen immer noch gewisse Zweifel. Wir wissen bisher lediglich, daß der große Gelehrte 1541 im 48. Lebensjahr stand, also in der Zeit von Oktober 1493 bis zum August 1494 das Licht der Welt erblickt haben muß. Nicht unbegründet ist die Annahme, daß er am Philippstag - Paracelsus heißt auch Philipp - geboren wurde. Trifft dies zu, so wäre der geniale Naturforscher am 1. Mai 1494 zur Welt gekommen.

Ferner konnte Dr. Bittel feststellen, daß der Vater des Gelehrten ein unehelicher Sproß des schwäbischen Rittergeschlechtes der Bombaste von Hohenheim und seine Mutter eine Klosterangehörige war, deren Name man nicht kennt. Der angebliche Muttername Ochser ist nur ein Phantasiegebilde. Auch das Familienwappen der Mutter ist eine Fälschung, ebenso trifft es nicht zu, daß sie verwandt war und durch Selbstmord geendet habe. Möglich ist dagegen, daß die Mutter des Paracelsus in einem späteren Wochenbett gestorben ist. Warum Vater und Sohn die Schwelgerei verließen, ist noch völlig unbekannt. Die Ursache scheint politischer Natur gewesen zu sein, befanden sich doch damals die Eidgenossen mit dem Schwäbischen Bund im Kriege.

Die Familie zog nach Villach, wo der Vater als Arzt wirkte, ohne indessen das Bürgerrecht zu erwerben. Den Doktorhut erwarb Paracelsus an der italienischen Universität Ferrara. Es folgte nun ein unstetes Dasein als Wandermediziner. Im Jahre 1524 war der Gelehrte in Salzburg und erwarb 1526 in Straßburg das Bürgerrecht. Durch Frobens Einfluß nach Basel berufen, war er dort als Stadtarzt tätig, doch nicht, wie meist angegeben wird, Professor an der katholischen Universität, sondern Inhaber eines freien Lehrstuhls der Stadt. Im Jahre 1528 ist Paracelsus nach Kolmar geschickt. Durch das Verurteilen der medizinischen Fakultät in Elbing wurde von 1530 wurde der Drucklegung seiner Werke ein Ende bereitet, die nun unveröffentlicht bis zu seinem Tod blieben. Von allen deutschen Gelehrten hat Paracelsus wohl eines der schlimmsten Lebensschicksale getragen.

Nur wenige Bilder des Gelehrten sind wirklich authentisch. Dies ist bei dem Klagenfurter Porträt der Fall, das als Verjähbild für die Buchausgabe seiner Schriften gedacht war, und bei dem Kupferstich von „A.“ aus dem Jahre 1540, der dann in die fünfte Ausgabe der Werke von 1889 aufgenommen wurde. Dagegen stellen das sogenannte Holbeinsche Bild, das Bild im Pariser Louvre, das einst Direr zugeschrieben wurde, ferner das Porträt in der Moritzkapelle zu Nürnberg und jenes von St. Gallen Phantastiegestalten dar, die mit Paracelsus selbst nichts zu tun haben.

Seltene Welt

Warum kommen Schulkinder zu spät?

In einer Bularester Schule hat der Direktor unlängst durch eine Umfrage die Ursachen des Zuspätkommens der Schüler feststellen lassen. In 33 von 100 Fällen hatte die Mutter das Frühstück zu spät auf den Tisch gebracht, in 17 Fällen gab man dem schlechten Wetter die Schuld, und in 13 Fällen der schlafenden Uhr. Zwanzig Kinder von Hundert waren durch häusliche Arbeiten zu lange festgehalten worden, in fünf Fällen hatten die Straßenbahnen oder Autobusse, die man zur Beförderung in die Schule benutzte, Verspätungen. Dazu kamen noch zwölf Fälle, in denen besondere Zufälle die Verspätung herbeiführten. Man zieht daraus den Schluß, daß das Zuspätkommen in den meisten Fällen von den Eltern verschuldet wird. Hier ist freilich zu berücksichtigen, daß die Antworter nicht von den Eltern, sondern von den Schulkindern selbst gegeben wurden.

Der Schuß auf der Leinwand

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in einem Filmtheater in Mexiko City ab. Als im Verlauf der Handlung eine Szene gezeigt wurde, in der die Trägerin einer kleinen Nebenrolle mit dem Gelben tanzt, zog ein junger Mann im Zuschauerreihen plötzlich einen Revolver aus der Tasche und begann ein wildes Feuer auf die Leinwand zu eröffnen. Schreidenschreie ertönten, im Publikum drohte eine wilde Panik auszubrechen und alles strebte den Ausgängen zu. Man verhaftete den seltsamen Attentäter und erfuhr, daß er in der Schauspielerei seine frühere Verlobte wiedererkannt hatte, die sich von ihm getrennt hatte. In einem Anfall von Eifersucht konnte sich der junge Mann nicht länger beherrschen und „löste“ die Leinwand auf der Leinwand, da er, wie er sagte, keinen wirklichen Mord begehen wollte.

Neue Wagner-Forschungen

Wie Dr. Otto Strobel im Vorwort der „Neuen Wagner-Forschungen“ schreibt, hat sich die im Jahre 1938 gegründete Richard-Wagner-Forschungsgesellschaft in Wahrheit große Aufgaben gestellt. Eine eingehende Beschäftigung mit der Abstammung Richard Wagners in „Legende und Wirklichkeit“ behandeln; dazu kommt eine umfangreiche Wagner-Biographie. Neben diesen „Kahlsäten“ steht als große Zukunftsaufgabe die Schaffung einer neuen großen Biographie Wagners unter Berücksichtigung des gesamten einschlägigen Quellenmaterials und die Vorbereitung einer kritisch-historischen Gesamtausgabe von Wagners Schriften, Briefen und Briefen. Da aber diese Aufgabe viel Zeit erfordert, sollen zwei Zwischenveröffentlichungen einmischen die Lücke schließen. Die eine wird das ganze biographische Material in Gestalt einer „Zeitschrift“ auswerten, die andere in der Herausgabe einer Auswahlansgabe von Wagners Schriften bestehen. Schließlich wird die Fortsetzung der von Richard Walling begonnenen revidierten Ausgaben von Wagners „Musikalischen Werken“ weiterzuführen, sowie neue, einheitliche Klavierauszüge und Textbücher schaffen.

Bis diese neue Stellung des Lebenswerkes und die Fertigstellung des Lebensbildes des großen Meisters abgeschlossen ist, hat die Forschungsgesellschaft sich in den „Neuen Wagner-Forschungen“, deren erste Folge soeben in einer ausdruckstheoretisch hervorragenden Ausgabe im Verlag G. Braun in Karlsruhe erscheint, die Plattform für ihr publizistisches Wirken geschaffen. Bietet dieses erste Heft auch in erster Linie den Wagner-Forschern einen Einblick in neue Erkenntnisse, so sind doch einzelne Beiträge auch für die weitere Öffentlichkeit von großem Interesse. In erster Linie ist hier auf den Aufsatz „Wagner und das Reich“ von Beterhagen zu verweisen. Die Karlsruher Musik- und Theaterfreunde werden mit besonderem Interesse „Felix Wottis Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1873-1876“ lesen, die von Dr. Arntz mitgeteilt werden. Denn diese drei Jahre sind die entscheidenden Lehrjahre des großen Wagner-Interpreten, dessen Musik wie ja später am diesigen Theater eine ganze Tradition begründet hat. Einwandfrei wird dabei auch der Nachweis für Wottis rein artistische Abstammung erbracht, und dies sogar durch die familiäre Vätergabel der Abstammungsurkunden. Dr. Speckner.

Arbeiterdichter Karl Brüger gestorben

Dieser Tage erreichte uns die Nachricht vom Tode des Nürnberger Dichters Karl Brüger. Am 10. März 1886 in Nürnberg geboren, wurde der Sohn eines Schulers und späteren Fabrikarbeiters, selbst einfacher Arbeiter, aus eigenem Können zum Dichter. Schon in der Schule drängte es ihn zum Dichten, doch war das Verständnis seiner Umgebung sehr gering, und wie er selbst sagte, war „mein erstes Honorar eine Tracht Prügel“. Der Münchener Literaturhistoriker Prof. Bräuer wurde zuerst auf ihn aufmerksam und veröffentlichte kleinere Arbeiten Brügers in den „Badischen Monatsheften“. Später war der junge Dichter Feuilletonredakteur an der „Frankfurter Tageszeitung“ in Nürnberg, einem ausgeprägten Arbeiterblatt. Zu Beginn des Krieges wurde Brüger als Soldat bei Voreto im Oktober 1914 schwer verwundet. Das Kriegserlebnis fand seinen Niederschlag in mehreren Werken. Eines der bekanntesten Gedichte Brügers, das auch als Leitgedicht über seinem Leben stehen kann, endet mit den Worten: „Herrlich zeigte es aber keine große Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war. Danke es, ob Deutschland!“

BADEN UND ELSASS



Philippburg: Jagunsten des Roten Kreuzes wird Sonntag ein Bunter Nachmittags unter Mitwirkung des Turnvereins...

Bruchsal: Die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter und Führer der Gliederungen waren zu einer Führertagung versammelt...

Vorheim: Ein gemütlicher Volksabend ist der 62 Jahre alte O. B. aus Vorheim. Er war dienstverpflichtet worden...

Emmendingen: Kreisvorsitzender Städt. Musikdirektor Karl Schmidt erhielt aus der Hand des Sängerkreisgruppenführers...

Saltingen: Im vorletzten Winter wurde in Saltingen eine Genossenschaft zur Erzeugung von Feinstoffen gegründet...

Heimatspiegel aus Ettlingen und dem Albial: Die Annahmestelle für Spinnstoffe der Ortsgruppe Ettlingen-West befindet sich in der Rheinstraße Nr. 4...

Das erste Grünfütter / Gut füttert, wer richtig füttert!

Trotz der nicht immer frühlingsmäßigen Witterung der letzten Wochen hat in den bezugten Klimatalagen die Verfütterung von Futtermitteln...

bermüht und am besten gebäckt seinen Tieren vorlegt. Gerade ausgangs Winter ist es notwendig, daß man die alten Lader...

Mühlhausen: Ein kleines Mädchen legte sich, als seine Mutter einen Augenblick das Schlafzimmer verließ, ins offene Fenster...

Bach und Händel in der Lehrer Stifftische: In der Stifftische zu Bad, einer der frühesten gotischen Bauten am Oberrhein...

Professor Dr. Anton Röhl gestorben: Nach kurzer schwerer Krankheit starb der ordentliche Professor für Fortschrittswissenschaften an der Universität Freiburg...

Ehrenchronik: Auszeichnungen: E. R. 1. Klasse: Obergefr. Gotth. Forstner, Adern: Obergefr. Nikolaus Hab. Blücher...

Jedem verwundeten Soldaten schuldet die Heimat die beste Pflege, Betreuung und Heranziehung aller Mittel, die der Wiederherstellung seiner Gesundheit...

Nürnberg in Saarbrücken / Vienna in Dresden: Nach dem zum Teil überraschenden Ergebnisse der zweiten Vorrunde...

Am Sonntag beginnt die Bohnenkampzeit 1944: Die Delegierten der Kreise Karlsruhe und Bruchsal eröffnen am Sonntag, den 14. Mai...

EMPFEHLUNGEN

Die begehrten Hummeln zum Festhalten der Hüte und Mützen sind in großer Auswahl eintrouffelt...

Wasserleitungen werden nachgeschliffen bei Frau Karoline, Waldstr. 41...

Gute Glanzstränge durch Glanzstränge Wenzel, 1/2 kg-Paket Nr. 1.45...

Gebäude Reinigen durch Karmitz, 1/2 kg-Paket Nr. 1.45...

Wohnschöne Zimmerausstatt mit Raffinesse in verschiedensten Farben...

Die meiste Wäsche und glatte Stoffe mit Schaffenschein von Dreisbach...

Wohnschöne Zimmerausstatt mit Raffinesse in verschiedensten Farben...

Die meiste Wäsche und glatte Stoffe mit Schaffenschein von Dreisbach...

Wohnschöne Zimmerausstatt mit Raffinesse in verschiedensten Farben...

Die meiste Wäsche und glatte Stoffe mit Schaffenschein von Dreisbach...

Wohnschöne Zimmerausstatt mit Raffinesse in verschiedensten Farben...

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

GEFUNDEN

Arbeitsmittel (neu), Gr. 45, am Karlsruher Mühlbach, gef. Wenzel, b. Anst. Ettlingen, Waldstr. 22a.

ENTLAUFEN

Dunkler, in Stiefeln, Dadel, auf der Rampe Strach, brennend, entl. v. Daack, Waldstr. 28, Nr. 2550

HEIRATS-GESUCHE

Widwe, Mitte 50, 1.70 Gr., statt. Erich, naturl., häuslich, möchte mit Geschäftsmann od. mittl. Beamten bekannt werden...

WOHNUNGS-TAUSCH

Biete in Ulm/Donau 3-Z. Wohnung (Dienstwohnung) gegen eine 2-3-Z. Wohnung (Wohnung) in Karlsruhe oder Umgebung...

KAUFGESUCHE

Personenwagen, bereit od. unterteilt, in gutem Zustand, gefucht, sofortige Aufschreibung erbeten...

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht, Angebote unter E 613 an die B.P.

